

Breslauer Beobachter.

N^o. 197.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

1846.

Donnerstag
den 10. December.

Zwölfter
Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

Inserionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Num., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Verendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die alte St. Paulskirche.

(Eine Erzählung von der Pest und der Feuersbrunst zu London.)

(Fortsetzung.)

„Wenn Sie mit dem Grafen von Rochester gehen, so werden Sie in einem prächtigen Landhause wohnen, — in einem Palaste, sollte ich eigentlich sagen, werden alle Bequemlichkeiten genießen und dort so lange bleiben, bis die Pest vorüber ist.“

„Dieser letzte Grund bestimmt mich,“ erwiderte Blasius.

„Und was soll ich werden,“ fragte Patientia.

„Sie, mein Herzchen!“ rief Pyllichody. „Ich werde für Sie sorgen. Sie sollen meine Haushälterin werden.“

„Halt!“ rief Blasius. „Das kann ich nicht zugeben. Patientia und ich sind verlobt.“

„Da du zu einer so wichtigen Stellung befördert bist, so kannst du eine bessere Partie machen,“ bemerkte Patientia. „Ich gebe dir dein Versprechen zurück.“

„Ich will es nicht zurück haben,“ entgegnete Blasius. „Ich will dich an demselben Tage heirathen, an dem der Graf Amabel heirathet.“

„Das wird heute Abend oder spätestens morgen sein,“ sagte Pyllichody. „Sagen Sie nur ja, mein Herzchen,“ flüsterte er Patientia zu, „wenn wir Sie und ihr hübsches Fräulein erst aus dem Hause haben, so wollen wir diesen Einfaltspinsel im Stich lassen.“

„Nein, zu so etwas gebe ich nie meine Zustimmung,“ erwiderte Patientia in demselben Tone.

„Was spricht Ihr da?“ fragte Blasius argwöhnisch.

„Major Pyllichody sagt, daß er mich heirathen will, wenn du es nicht thust,“ versetzte Patientia.

„Ich habe dir eben gesagt, daß ich es thun will,“ entgegnete Blasius. „Aber er darf seine Zudringlichkeit nicht fortsetzen. Ich merke, daß ich sehr eifersüchtig sein werde.“

„Das höre ich gern,“ erwiderte Patientia, in ein lautes Gesicht ausbrechend, „denn das beweist, daß du mich liebst.“

Unterdessen machte der Graf rasche Fortschritte in der guten Meinung Herrn Bloundel's, so wie seiner Frau. Indem er seine Unterhaltung ganz nach ihren Einsichten einrichtete und seinen außerordentlichen rednerischen Gaben freien Spielraum ließ, bezauberte er sie dermaßen, daß sie ihm auf immer zuhören zu können glaubten. Während dieser Beschäftigung warf er dann und wann einen verstellten Blick auf Amabel, und bei diesen Gelegenheiten waren seine Augen ganz eben so beredt und verständlich, als seine Zunge.

Unter andern, für den Gewürzhändler interessanten Gegenständen, ward auch die Verfolgung, denen seine Tochter seit Kurzem ausgesetzt war, berührt. Herr Bloundel konnte das Benehmen des Grafen nicht strenger tadeln, als sein Gast und dieser ließ sich mit solcher Hefigkeit gegen sich selbst aus, daß Amabel trotz ihrer Unruhe ein Lächeln nicht unterdrücken konnte. Kurz er bequemte sich so sehr den Meinungen des Gewürzhändlers an und gewann sich seine Achtung in dem Grade, daß dieser ihm eine Zufluchtsstätte in seinem Hause während der Fortdauer der Pest anbot. Der Graf nahm sie begierig an und ein Blick auf Amabel zeigte ihm deren Eröthen und unaussprechliche Verwirrung. Mißreß Bloundel bemerkte ihre Verlegenheit ebenfalls, aber schrieb sie eher jeder andern Ursache als der wahren zu und bat sie im leisen Tone, sich zu beherrschen.

Endlich kam der günstige Augenblick. Herr Bloundel rief seine Frau auf kurze Zeit aus dem Zimmer, so blieb Amabel bei ihrem Liebhaber allein. Kaum hatte sich die Thür geschlossen, so sprang er auf sie zu und warf sich zu ihren Füßen nieder. „Soll ich Ihres Vaters Anerbieten annehmen, Theuerste?“ rief er. „Soll ich hier bei Ihnen bleiben, als der glücklichste aller Gefangenen; — oder wollen Sie mich noch einmal begleiten? Diesmal soll unsere Hochzeit nicht unterbrochen werden.“

„Das mag sie vielleicht nicht werden, Mylord,“ erwiderte sie ernst; „aber es wird eine Scheintrauung sein, wie die letzte. Geben Sie sich keine Mühe, mich zu täuschen. Ich will Ihnen nicht verhehlen, daß ich Sie noch liebe, und ich fürchte, immer lieben muß. Aber unter den vorgeschlagenen Bedingungen will ich niemals die Ihrige werden. Eben so wenig will ich das Haus mit Ihnen verlassen oder zugeben, daß Sie darin unter einer andern Gestalt als Ihrer eigenen bleiben. Sobald mein Vater wiederkommt, will ich ihm alles entdecken. Wenn Sie ehrenvolle Absichten haben, so wird er sich untrer Verbindung gewiß nicht widersetzen. Wo nicht, so trennen wir uns für immer.“

„Sein Sie vernünftig, süßes Mädchen, ich beschwöre Sie,“ rief der Graf flehend. „Ihre Uebereilung wird alles verderben. Es gilt tausend Gründe, weshalb Ihr Vater nicht in dieser Sache zu Rathe gezogen werden darf.“

„Es giebt keine, die etwas über mich vermögen,“ unterbrach sie ihn mit Entschlossenheit. „Ich war außer mir, — ich hatte den Verstand verloren, aber dem Himmel sei Dank, ich bin wieder zu mir selbst gekommen, ehe es zu spät ist.“

„Sie sind in diesem Augenblick außer sich,“ rief Rochester, „und werden es bitter bereuen. Weder Ihre Bitten noch mein Rang werden auf Ihren Vater Eindruck machen, so sehr ist er gegen mich eingenommen. Stehen Sie mit mir und ich schwöre, daß ich Sie ohne den geringsten Zeitverlust zur Meinigen machen will. Genügt Ihnen mein Wort nicht?“

„Nein, Mylord, Sie haben es schon einmal gebrochen,“ entgegnete Amabel.

Eine dunkle Wolke flog über Rochester's Züge, und ein merkwürdiger, Schrecken einflößender Ausdruck, den Amabel früher schon einmal bemerkt hatte lagerte sich auf dieselben. Seine Liebe für sie schien sich in Haß verwandelt zu haben und sie wandte zitternd ihre Augen von ihm ab. In diesem Augenblick öffnete sich die Thüre und der Gewürzhändler trat mit seiner Frau ein. Der erstere stuzte, als er Amabel und den vermeinten Prediger in so großer Nähe bei einander fand, und ein peinlicher Verdacht der Wahrheit durchkreuzte seinen Geist. Er ward jedoch nicht lange in Ungewißheit gelassen. Der Graf warf seine Perücke ab, ließ seine eigenen blonden Locken über seine Schultern fallen und stand, nachdem er seinen Priesterrock abgethan hatte, in seiner gewöhnlichen reichen Kleidung da.

„Sie wissen jetzt, wer ich bin, Herr Bloundel, und was mich hergeführt hat,“ sagte Rochester mit hochmüthigem Grusse.

„So ist es, Mylord,“ erwiderte der Gewürzhändler, „und ich bewundere ihre Berwegenheit und Eist.“ Dann wandte er sich an Amabel und sagte in strengem Tone: „du bist nicht länger meine Tochter.“

„Vater,“ rief sie, auf ihn zustürzend und sich zu seinen Füßen niederwerfend, „verstoßen Sie mich nicht auf immer von sich. Diesmal bin ich nicht schuldig. Nur mein Entschluß, Ihnen alles zu entdecken, war die Ursache, daß der Graf seine Verhüllung abgeworfen hat. Ich hätte Sie noch länger hintergehen können, — hätte mit ihm entfliehen können.“

„Vergib ihr! o, vergib ihr!“ rief Mißreß Bloundel, — oder du wirst die Schuld zu tragen haben, wenn ihr etwas Böses widerfährt.“

„Ist dies die Wahrheit, Mylord?“ fragte der Gewürzhändler. — Rochester bejahte es mit einer steifen Verbeugung.

„Dann bist du wieder mein Kind,“ sagte Bloundel, sie aufhebend und an seine Brust drückend. „Was haben Sie für Absichten auf Sie?“ fuhr er fort, den Grafen anredend.

„Meine Absichten sind leicht zu errathen,“ erwiderte Rochester mit höhnischem Lächeln.

„Wollen Sie sie heirathen, wenn ich meine Einwilligung gebe?“ fragte Bloundel, vor verhaltener Wuth zitternd.

Amabel sah ihren Liebhaber an, als hinge ihr Leben an seiner Antwort.

Rochester stellte sich, als hörte er die Frage nicht, aber als jener sie noch nachdrücklicher wiederholte, antwortete er nachlässig: „Ich will es überlegen.“

„Betrogen! betrogen!“ rief Amabel, ihrer Mutter um den Hals fallend und in Thränen ausbrechend.

„Diese Beleidigung soll nicht ungestraft bleiben,“ rief Bloundel. Und ehe der Graf seinen Degen ziehen und ihm Widerstand leisten konnte, warf er sich auf ihn, schleuderte ihn zu Boden und setzte den Fuß auf seine Brust.

Es öffnete sich die Thüre und Doktor Hodges trat in Begleitung von Leonhard und Stephan ein. „Gerechter Himmel! was gibt es?“ rief der erstere erstaunt.

„Sie kommen zur rechten Zeit, um ein Unglück zu verhüten,“ erwiderte Mistreß Bloundel. „Bitte, trennen Sie sie. Auf Sie wird mein Mann hören!“

„Stehen Sie auf, Mylord,“ sagte Herr Bloundel, seinen Fuß von dem zu Boden gestreckten Edelmann entfernend — „es ist eine hinlängliche Strafe für Sie in dieser erniedrigenden Lage gefunden zu werden. Erinnern Sie sich, daß Ihr Leben in meiner Hand war.“

Als Rochester sich befreit fühlte, sprang er schnell auf, trat mit einem drohenden und verächtlichen Blick auf die Umstehenden an Amabel heran und schritt mit den Worten: „Sie sollen doch noch mir gehören,“ aus dem Zimmer. Dann ging er den Gang herab und rief Pillichoddy, der seinem Rufe sogleich Folge leistete.

Auf diese Weise war das Glück jedem Mitgliede der Familie des Gewürzhändlers noch einmal wiedergegeben, ausgenommen Amabel, die noch immer niedergeschlagen und mißmuthig blieb und um Erlaubniß bat, sich auf ihr Zimmer begeben zu dürfen. Die übrigen verlebten einen frohen Abend und der Doktor dachte nicht eher an den Abschied, als bis es elf schlug. „Es ist der letzte Abend, den ich hier auf mehrere Monate zubringen werde,“ sagte er, „vielleicht ist es der letzte, den ich hier je zubringe, und ich bin länger geblieben, als ich beabsichtigte, weil ich mir den Genuß nicht verkürzen wollte.“ Nachdem er jedem Einzelnen in der Gesellschaft herzlich die Hand geschüttelt hatte, stüsterte er Leonhard beim Abschiednehmen in leisem Tone zu: „Vergessen Sie Nizza Macasree nicht.“

Am folgenden Tage nagelte der Gewürzhändler die Fensterläden zu und verschloß und verriegelte die Thüren seines Hauses.

(Fortsetzung folgt.)

Die Sklavin.

Ein amerikanisches Nachtstück.

(Fortsetzung.)

Gentleman, begann jetzt der Yankee, nachdem er einige Kreuz- und Quersfragen des Doktors mit eben so vielen andern Fragen beantwortet hatte, ich denke, wir können ein Geschäft zusammen machen.

Ihr habt doch um Gottes Willen keine Wanduhren zu verkaufen? fragte mit komischem Schrecken der Doktor.

Nein, nein, entgegnete lachend der Yankee, ist nicht mein Geschäft.

Ihr Herren scheint euch sonst nicht gerade an irgend ein gewisses Geschäft zu binden, wandte Guston ein, indem er dem Yankee näher trat.

Für diesmal doch, antwortete Yankee, ich habe mich auf den Menschenfleischhandel gelegt, und mit dem läßt sich nicht gut ein anderer vereinigen, Vieh- und Pferdehandel ausgenommen; doch habe ich meine letzten Mustangs*) in Baton rouge**) verkauft und nur noch ein Negermädchen von beiläufig funfzehn Jahren übrig behalten, die ich heute Nachmittag in Müller's Kaffeehause auspielen will, da ich gern am Mittwoch wieder mit dem Mailboot nach Neu-Orleans und von da nach meiner Heimath zurückkehren möchte.

Und was kostet das Loos? fragte Willis.

Fünf Dollars, — wir wollen Sie auswürfeln, antwortete der Yankee; es ist ein captales Mädchen, gesund und kräftig und die schönste Negerin, die Ihr je gesehen habt.

Aber wo steckt denn das Mädchen! unterbrach ihn der Doktor, laßt sie doch einmal sehen, und sieht sie gut aus, nun so nehme ich drei oder vier Loose.

Sie ist nur wenige Schritte entfernt von hier, sagte der Yankee, von seinem Sitze aufstehend, warten Sie einen Augenblick, und ich bringe Sie herüber, es wollten überdies noch einige Herren herkommen und sie ansehen. Mit diesen Worten verließ er das Schenkzimmer, und kehrte bald mit einem ganz jungen Negermädchen zurück.

Das kurze wollige Haar hatte eine Rabenschwärze; die Nase war, ihrer äthiopischen Abkunft treu, breit gedrückt, aber klein und zierlich, und nur leicht aufgeworfen waren die kirchrothen Lippen, zwischen denen sich, wenn sie sprach, ein Paar blendend weiße Reihen Zähne sehen ließen, die um so mehr gegen die sammetartige schwarze Haut und die dunklen, glühenden Augen abstachen. Sie war nicht groß, aber schlank gewachsen und ungemein zierlich gebaut, so daß selbst der seiner Sinne nicht mehr halbmächtige Doktor einen Fluch ausstieß und schwur, daß sie ein vertvelfelt hübsches Mädchen wäre.

Mehrere Pflanzler aus der Umgegend waren jetzt noch hinzugetreten, von denen fast Alle Loose genommen hatten, und der Yankee führte das Mädchen

wieder fort, um an einem andern Orte noch mehr Theilnehmer für das Würfelspiel um ein menschliches Wesen zu finden.

Unmittelbar hinter dem Mädchen, als ihr Herr sie zur Schau in die Schenkstube führte, war ein junger blasser Mann eingetreten, der mit gespannter Aufmerksamkeit den ganzen Verhandlungen horchte und zuletzt, als Jeder ein Loos nahm, auch seine Baarschaft herausholte. Unstreitig hatte er beabsichtigt, zwei Loose zu kaufen, denn er überzählte sein Geld mehrere Mal, es mußte aber wohl nicht zureichen, denn feuszend schob er einige Dollarnoten wieder in sein schmächtiges, stark abgenutztes Taschenbuch zurück, und löste für fünf einzelne derselben ein einziges Loos.

Bald darauf, als sich der Doktor wieder nach ihm umseh und bei Allem, was im Himmel und auf Erden war, schwur, daß er mit ihm trinken oder sich mit ihm schlagen müsse, war er verschwunden.

Unterdessen rückte die vierte Nachmittagsstunde heran, und eine große Anzahl von Menschen hatte sich vor dem eben erwähnten Kaffeehause versammelt, wo sie ungeduldig des Yankee harreten. Endlich kam er. An seiner Seite ging das Negermädchen, und nicht weit von ihr entfernt, aber etwas zurück, der bleiche junge Mann.

Lärmender Jubel empfing die Neuankommenden, und der Doktor war der Ausgelassenste und Lustigste von Allen.

Das Billard im großen Schenkzimmer ward jetzt schnell zum Würfelsisch hergerichtet, die Liste der Würfelnden noch einmal verlesen und der Wirth postirte sich mit einem Stück Kreide an die Billardtafel, um den Namen Dessen, der den höchsten Wurf gethan hatte, aufzuschreiben und die Zahl der geworfenen Augen dabei zu bemerken.

Das Mädchen stand in einer Ecke auf einem zu diesem Zwecke erhöhten Platze, um von Allen gesehen zu werden, und zwei große helle Thränen hingen an ihren dunkeln, niedergeschlagenen Augenwimpern.

Ein Herz aber, in all dem Drängen und Treiben, fühlte ihren Schmerz und theilte ihn: Es war der bleiche, junge Mann, der, nur wenige Schritte von ihr entfernt, an ein Fenster gelehnt mit zusammengepreßten Lippen und für den Augenblick von Fieberhitze gerötheten Wangen, die Arme fest in einander verschränkt, da stand, vor sich niederstarrte und nur dann und wann schnell und mit einem die höchste Angst ausdrückenden Blicke das große dunkle Auge zu ihr erhob; als aber das Zeichen zum Anfange gegeben wurde, und Aller Aufmerksamkeit sich dem Billard zuwandte, als selbst das Opfer einen Moment schüchtern und bebend aufschaute, begegneten sich ihre Blicke; im Nu war er an ihrer Seite, und stüsterte ihr, dicht bei ihr vorbeistreichend zu: Muth, Selinde, Muth! Du mußt mein werden, und wenn ich Dich aus ihrer Mitte stehlen müßte.

Ein mattes Lächeln überflog für einen Augenblick das thränenfeuchte Antlitz des armen Kindes, bald aber schwand es wieder, und traurig senkte sie das Köpfchen, und weinte still.

Das Spiel hatte unterdessen seinen Anfang genommen, dicht um das Billard gedrängt standen die Theilnehmer, mit gespannter Aufmerksamkeit die rollenden Würfel betrachtend, um schnell die fallenden Augen zu zählen.

„Fünf und vierzig!“ rief Willis, als sein dritter Wurf gefallen war; überbietet das Doktor, wenn Ihr könnt.

Nun, ich habe fünf Loose, und kann es schon eine Weile mit ansehen, entgegnete dieser, aber einmal will ich es doch jetzt auch versuchen.

Er nahm die drei Würfel in den Becher, schüttelte sie und warf drei Einer. Das ist ein guter Anfang! rief er ärgerlich, als ein allgemeines Gelächter ihn von allen Seiten begrüßte, aber wartet nur; für dies Erste werfe ich nicht mehr, ich könnte ja so nur, im günstigen Falle 39 bekommen, und will unterdessen eins trinken.

Er trat vom Billard zurück, Andere drängten sich hinzu, und eine Zeitlang herrschte ein gespanntes, ängstliches Stillschweigen, das nur von dem Klappern des Eisfeubeins unterbrochen wurde.

Der bleiche junge Mann, den Niemand im Zimmer zu kennen schien, trat jetzt hinzu, und rief mit leiser, aber fester Stimme: Mir die Würfel!

Nur schwach war der Laut, mit dem diese Worte gesprochen wurden, wie ein elektrischer Schlag aber durchzuckten sie den Körper des jungen Mädchens, die Krampfhast emporsuhr und mit geöffneten Lippen und angehaltenem Athem aufmerksam dem geringsten Laute horchte.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Die Frauen und die Farben.

Ein geistreicher Mann, man sagt, es sei Balzac gewesen, unterhielt sich eines Tages in einer Gesellschaft mit mehreren Personen, und eine Dame bemerkte bei dieser Gelegenheit: „Denken sie sich, die Frau von D. erschien auf dem letzten Balle in einem rothen Kreppkleide! Es ist kaum zu glauben.“

„Das ist mir sehr wohl glaublich,“ fiel Balzac ein. „Man müßte das menschliche Herz nicht kennen, wenn man sich wundern wollte, daß eine Frau von dem Charakter der Frau v. D. diese glänzende, schreiende Farbe wählt.“

„Berathen denn die Farben den Charakter der Damen, die sie tragen?“ fragte Jemand in der Gesellschaft.

„Deutlicher, als Sie vielleicht glauben. Erlauben Sie mir nur einige Be-

*) Kleine indianische Pferde.

**) Eine französische Niederung am Mississippi.

merkungen. Jeder Charakter oder jeder Geist, wie Sie wollen, wählt eine Farbe die ihm entspricht. Man kann so ziemlich sicher sein, daß die Frauen, welche amaranthfarbige, orange, zeisiggrüne und dergleichen Kleider tragen, einen zankfüchtigen Charakter besitzen. Man nehme sich vor denen in Acht, welche das Violet lieben, und mehr noch vor denen, die gelbe Hüte tragen, so wie vor allen, welche gewöhnlich in Schwarz erscheinen, denn dies ist eine kabbalistische Farbe und man muß sich mit den düstern Gedanken beschäftigen, wenn man sie wählen kann. Das Weiß dagegen ist die Farbe der Charaktere, die keinen Charakter haben; es zeigt fast Nichts an, als daß die Dame, die sich gewöhnlich in Weiß kleidet, kokett ist. — Diese Regel hat fast gar keine Ausnahme; sie läßt sich auch durch die Geschichte nachweisen, denn die Kaiserin Josephine, Mad. Tallien, Madame Recamier und andere bekannte kokette Frauen waren fast immer weiß gekleidet. Man musterte den Kreis seiner bekannten Damen, und man wird stets diese Regel bestätigt finden.

Rosa ist eine Farbe, welche die Frauen gern wählen, die das 25te Jahr erreicht haben, oder wohl gar darüber hinaus sind. Die jungen Mädchen mögen diese Farbe fast nie; sie ziehen immer die dunklen Farben vor, aber nur, weil sie noch kein Verständniß der Eleganz haben. Die Frauen nun, welche Rosa tragen und diese Farbe jeder andern vorziehen, sind im allgemeinen (mein System hat Ausnahmen, wie jede Wahrheit) heiter und geistreich, meist durch Grazie ausgezeichnet. Sie bewegen sich leicht in jedem Kreise und kennen jene leicht getrübt Stimmung nicht, welche man an denen bemerkt, die sich vorzugsweise in dunkle Farben kleiden.

Das Himmelblau ist die Farbe der bevorzugten Herzen und der schönen Frauen. Blau liebt man in jedem Alter und es steht jedem Alter gut. Diejenigen, welche Himmelblau wählen, sind im Allgemeinen sanft und nachdenklich; stehen sie noch in der Jugend, so kann man sie für züchtig und rein halten, sind sie über die Jugendblüthe hinaus, so waren sie gewiß durch Züchtigkeit ausgezeichnet.

Das Perlengrau ist die Farbe derselben Personen, wenn sie traurig sind und sich unglücklich fühlen; in Rosa und Blau kleidet man sich in glücklichen Tagen, das Grau wählt man in der Zeit der Trauer, denn diese Farbe paßt für die leidenden Gemüther, wenn sie keine Reize mehr haben, um sich mit heitern, lachenden Farben zu schmücken, und doch so sanften Herzens sind, daß es ihnen unmöglich wird, sich vom Kopf bis zum Fuß in Schwarz zu hüllen. Das Grau ist eine Uebergangsfarbe, welche früher oder später zu derjenigen führt, welche tröstende Gedanken weckt, zu Blau und Hortensia.

Lila ist eine fast spezielle Farbe für die Frauen, die schön waren und es nicht mehr sind, oder die es schon lange sind, gewissermaßen die Pension der Frauen, welche große Siege errangen. Lila Hüte tragen meist die Mütter am Hochzeitstage ihrer Töchter und Damen von vierzig Jahren, wenn sie Besuche machen."

Ein Curiosum unseres „Poeten“ Hier.

(Seider verspätet.)

An den Kaiserlich Königlich Hof-Ball-Musikdirektor und Kapellmeister
Herrn Joh. Strauß.

Berühmter Componist! Du mußt gefallen;
Durch Genialität strebst Du zu geben
Der lebenslust'gen Tonkunst Reiz und Leben.
Bernimm den wärmsten Beifall von uns Allen!

Indem wir gern zu Deinem Concert wallen,
Bewundern Deiner Töneleitung Streben;
Läßt Du im Sättelkreise leicht uns schweben;
Die schönsten Musikhöre uns erschallen.

Heil Dir, o Strauß! Du mögst uns oft entzücken,
Den sel'tnen Kunstgenuß uns nicht entrücken,
Die Pallas möge fernher Dich beglücken!

Indes wir Dich bei uns so gerne sehen,
Wird Euphrosine Dir zur Seite stehen,
Den Lorbeerkranz um Deine Schläfe wehen.

Hier.

Lokales.

Breslau, 6. December. In der heutigen zahlreich besuchten Monats-Versammlung des hiesigen Vereines gegen das Branntweintrinken legte Herr Diafonus Weiß in einer Ansprache den Zuhörern das Wort ans Herz. Es ist besser, daß du nicht gelobest, denn daß du nicht haltest, was du gelobest. Nach Annahme von 13 Mitgliedern — worunter 2 Frauen — nahm Herr Rektor Roschdeutscher Gelegenheit, über den Ausspruch des Herrn im Evangelium des Sonntages: Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen und mit Sorgen der Nahrung, sich weiter mit Bezug auf das Streben des Vereines auszusprechen. Hierauf theilte Prediger Kutta mehrere Anschriften und Berichte mit über die verderblichen Folgen des Branntweintrinkens z. B. „Wie der Branntwein Menschenbeine mäht,“ so wie über die Fortschritte der Nüchternheits-Angelegenheit, legte einige Wünsche und Bitten den

Mitgliedern bringend ans Herz und schloß mit Gebet die Versammlung, die zwei Stunden lang mit großer Aufmerksamkeit und Befriedigung den Vorträger gefolgt war. Die nächste Monats-Versammlung findet Sonntag den 3. Januar kommenden Jahres im Fürstensaale des Rathhauses Statt, zu welcher alle, die sich für die Bekämpfung des Branntweintrinkens interessieren, freien Zutritt haben.

Kutta.

Man ist gewöhnt, mit dem eintretenden Winter und den dunkeln Abenden eine größere Unsicherheit des Eigenthums eintreten zu sehen. Seit einigen Wochen haben unsere Diebe eine neue Industriequelle auf unsern Hürdlersplätzen gefunden. Die hiesigen Hürdler benutzen diese Plätze bekanntlich gegen eine Mietzahlung an den Magistrat zur nächtlichen Aufbewahrung ihrer Wagen, und die Commune bestellt von 10 Uhr ab dazu allerdings einen Wächter. Da aber die Dunkelheit schon um 5 Uhr eintritt, so haben die Diebe 5 Stunden Zeit, um ganz bequem das Eisen an den Wagen und andere zu den Wagen gehörige Gegenstände für ihre Beute zu erklären. — So sind in einem Zeitraum von 14 Tagen zwei hiesigen Lohnführer von dem Hürdlerplatze an der Schützenkaserne, dem einen 9 Stück Kapseln und 5 Linnen, dem andern 3 Kapseln mit Vorstecker und 3 Linnen gestohlen worden; dem Lohnfuhrmann Schwarz hat man von dem Platze an der Werdermühle 2 Unterlagen und ein ganzes Rad entwendet. — Es wäre daher sehr wünschenswerth wenn diejenigen Herrn Kaufleute, welche altes Eisen kaufen, recht vorsichtig mit denen verfahren möchten, die ihnen dergleichen unter dem Vorwand, es gefunden zu haben, verkaufen, — einzelne Beispiele haben gezeigt, daß diese Vorsicht bis jetzt nicht immer angewendet worden ist.

Breslauer Communal-Angelegenheiten.

Breslau, 8. Dec. (Deputation in Handels-Angelegenheiten.) In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde vom Stadtverordneten-Vorsteher Gräff, einem Mitgliede der Deputation, welche in den Krakauer Angelegenheiten nach Berlin gesendet wurde, aufs vollständigste referirt, und die an Se. Majestät den König übergebene Immediat-Vorstellung, von welcher Abschrift genommen war, vorgelesen. Die Versammlung votirte hierauf der ganzen Deputation einen Dank, den einige Mitglieder im Namen Aller aussprachen. Dem Herrn Ober-Bürgermeister Pinder wurde noch ein Dankschreiben unter Zustimmung Aller ausgefertigt. Dieses Schreiben enthält zum Schlusse die Worte: „Wenn es nun nach dem einstimmigen Zeugnisse sämtlicher Mitdeputirten vornehmlich Ew. Hochwohlgeboren zu danken ist, daß der richtige Weg eingeschlagen wurde, und daß durch Ihre klare Auffassung der Frage und umfassende Darstellung der Verhältnisse, so wie durch die kräftige Vertretung der Interessen Schlesiens die Staatsbehörden die Ueberzeugung gewonnen haben, wie nur durch Aufrechterhaltung des status quo der Handels- und Zollverhältnisse des ehemaligen Freistaates Krakau, diese Interessen gewahrt werden können, so fühlt sich die Versammlung gedrungen, Ew. Hochwohlgeboren die wärmste Anerkennung für die unserer Stadt geleisteten Dienste an den Tag zu legen.“

(Sonntagschule.) Die Lehrer der Sonntagschule für Handwerkslehrlinge haben ihren Bericht, welcher erfreuliche Resultate mittheilt, der Versammlung vorgelegt. Die Versammlung beschloß auf Antrag des Magistrats, den Lehrern für ihre Mühewaltung eine Remuneration von 100 Rtl. zu gewähren.

(Gesangverein der Gesellen.) Auf Antrag eines Mitgliedes wurde dem Lehrer Mücke, welcher diesen Verein begründet und um denselben sich große Verdienste erworben hat, eine Remuneration von 20 Rtl. als Anerkennung bewilligt, indem geltend gemacht wurde, daß durch solchen Verein die Hebung des sittlichen Zustandes der Gesellen, die doch einst in den Bürgerstand übertreten bewirkt werde, und jede Commune suchen müsse, das geistige und sittliche Leben der Einwohner, namentlich in den sogenannten unteren Klassen, zu heben, weil hierdurch der allgemeine Wohlstand, wenn auch nur mittelbar, gefördert wird.

(Verbreiterung der Grünen-Baumbrücke.) Auf den Antrag, diese Brücke, welche eine sehr enge Passage hat, von den Fußdicken Mauern, die auf beiden Seiten als Brustwehren stehen, zu befreien und statt dieser gußeiserne Knäuel, auf welchen das Trottoir ruhen soll, anzubringen, wozu eine Summe von 1450 Thaler aufgewendet werden müßte, ist die Baudeputation, welche den überhaupt schlechten Zustand der ganzen Brücke und die seit dem Eintritt der Eisenbahnen geringere Postpassage über diese Brücke in erwägung zog, nicht eingegangen. Sie will jedoch einen andern Plan vorlegen, nach welchem die sehr lästige Ansteigung dieser Brücke zugleich mit beseitigt wird. Die Versammlung war hiermit einverstanden.

(Frauenverein.) Diesem seit längerer Zeit bestehenden Verein zur Beschaffung Armer mit Suppen ist mit Antrag des Magistrats eine Summe von 100 Rthlr. bewilligt worden.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur sechs Pfennige.

Evangelische Gemeinden.

Taufen

St. Elisabeth. Den 24. November: d. Maurerges. Herleb E. — Den 26.: d. Obsthdl. Noack E. — Den 29.: d. Lederhbl. Gnerlich E. — d. Tischlermstr. Klina E. — d. Tischlermstr. Anders E. — d. Fleischermstr. Köhler E. — d. Schuhmachermstr. Wandel E. — d. Schuhmachermstr. Sahme S. — d. Schneiderges. Gotka S. — d. Maurerges. Rdmelt E. — d. Maurerpolirer Langner E. — d. Kutscher Schneider E. — d. Kutscher Weiß E. — Den 30.: d. Schneidermstr. Müller S. — d. Instrumentenmacher Kleinert S. —

St. Maria-Magdalena. Den 25. November: d. Inwohner in Kleinburg Hüster S. — d. Schneidermstr. Keil E. — Den 29.: d. Haushlt. Milbe E. — d. Schneidermstr. Knuth E. — d. Schneiderges. Grantz S. — d. Schuhmachermeister Jermessel S. — d. königl. Polizei-Assessor

Weiß E. — Den 30.: d. Tapezirer Michaelis S. — Den 1. December: d. Viehhändlers in Behmgraben Barchel E.

Hoffkirche. Den 29. November: d. Kalkulators b. d. Oberstl. Eisenbahn Faulhaber S. —

11,000 Jungfrauen. Den 29. November: d. Maurerges. Otto E. —

Garnisonkirche. Den 29. November: d. Sergeant Franke S. —

St. Christophori. Den 29. Novbr.: d. Tagelöhner zu Gr.-Lischansky Geisler S.

St. Salvator. Den 28. Novbr.: d. königl. Reg.-Assessors Flottmann E. — Den 29.: d. Zimmerges. Wende E. — d. Freigärtners Labigle S. — d. Inwohner Nießler S. —

Trauerungen.

St. Elisabeth. Den 29. November: Dr. med. Schwand mit Igfr. C. Sanders — Den 30.: Schneiderges. Kynast mit Frau D. verw. Poppe geb. Schmidt. — Den 1.

December: Gutspächter Jakob mit Igfr. K. Bänisch gen. Seibt. — Lehndiener Wiesner mit Igfr. C. Tillmann. — Tischlerges. Dietrich mit C. Heibig. —

St. Maria Magdalena. Den 30. November: Schuhmacherges. Werner mit W. Horn. — Schuhmacher Ullmann mit R. Bernock. — Haushälter Adolph mit Frau M. geb. Gomille verw. Schwarz. — Schlosserges. Jürgens mit W. Nagel. —

11,000 Jungfrauen. Den 30. Hand Schuhmachergehülfe Lehmann mit C. Schrder. —

Garnisonkirche. Den 30. Novemb.: Gefreiter Wozni mit Igfr. D. Herbig. — Den 1. December: Bürger und Regiments-Büchsenmacher C. Petri mit Frau J. Benzjel, geb. Stein.

mannin Hunsfeld E. — d. Tischlermstr. Rindfleisch S. — Den 23.: d. Klempnermstr. Reichelt S. — Den 29.: d. Tischlerges. Valentin E. — d. Schuhmacherges. Schölzel E. — d. Ufer-Zoll-Einnehmer Herfort E. — d. Böttcherges. Schmigel E. — d. Kaufmann und Spielkarten-Fabrikant Podjorsky. — Den 30. November: 1 unehlt. E. —

Trauerungen.

Den 23. November: Fabrikarbeiter Siegmund mit M. Schähler. — Schuhmacherges. Beyer mit Witwe Vogt. — d. 23. Klempnermstr. Reichelt mit P. Keller. — Schlosserges. Wirbach mit A. Pätzold. — Tagarb. Stiller mit Ch. Spielmann. — Den 27. November: Schuhmacher Schödel mit W. Pefschel. — Den 29. November: Schuhmacherges. Franke mit C. Hoffmann. — Instrumentenmacher Neugebauer mit Igfr. A. Peiser. — Den 2. December: Schlosserges. Escher mit R. Haberstroh

Christkatholische Gemeinde.

Taufen.

Den 22. November: d. Barbier J. Oster-

Theater-Repertoire.

Donnerstag den 10. Dezbr., zum 3. Mal: „Ein Jesuiten-Jüngling oder Tartuffe der Jüngere.“ Lustspiel in 3 Aufzügen nach dem Französischen des Moliere von Heinrich Börslein. Zum Schluss: „Zwei Herren und ein Diener.“ Posse in einem Akt, nach Goldoni und Varin von W. Friedrich.

Vermischte Anzeigen.

J. G. Berger,
Dhlauer-Strasse Nr. 72,
empfiehlt sein reichhaltiges Waarenlager von diversen Sorten Pfefferluchsen seiner wie auch gewöhnlicher Sorten zu dem bevorstehenden Weihnachtsfeste und verspricht reelle und gute Bedienung.

Kusverkauf
weiser Stickereien, als: Manchetten, Hausden, Chemisets etc. unter dem Rosenpreise in der Weinwandhandlung Ring Nr. 4.

Braun gefottene Karpfen
auf Freitag den 11. December, Mittag und Abend empfiehlt

Sichner,
Kupferschmiedestraße Nr. 21, im rothen Löwen.

Beste Gebirgsbutter in Tonnen, so wie nach Pfunden, als auch die rühmlichst bekannte frische Reiser Tischbutter ist fortwährend zu haben, empfiehlt und verkauft dieselbe billigst

Berger,
Bischofsstraße Nr. 8, im Keller.

Ein eiserner Plattenofen ist billig zu verkaufen. Näheres Breite Straße Nr. 16, parterre.

Sowohl unserem vollständigen

Musikalien-Leih-Institut,

als auch der reichhaltigen deutschen, französischen und englischen

Lesebibliothek,

können täglich neue Theilnehmer unter den billigsten Bedingungen beitreten. J. C. C. Reuckart, in Breslau, Kupferschmiedestr. 13, Ecke der Schuhbrücke.

Gummischuh mit Ledersohlen und Absätzen neuester Art, so wie auch Ausbesserung, verfertigt zu herabgesetzten Preisen

Wilh. Berg,

Schuhmacher-Meister, Schuhbrücke Nr. 64, nicht mehr Schmiedebücke Nr. 46.

Ein Knabe von gebildeten Eltern, welcher Lust hat, die Schneiderprofession zu erlernen, findet ein baldiges Unterkommen Dhlauer Straße Nr. 75, in den drei Linden, drei Stiegen hoch.

Eine Wittve von 42 Jahren sucht ein Unterkommen als Kinderfrau. Das Nähere Neue Weltgasse Nr. 42, beim Musikus Kurzer.

Nadler-Gasse Nr. 18, auch Eingang Raschmarkt Nr. 50, ist der erste Stock, bestehend aus zwei großen Stuben, einer Alkove, Küche, Wobengelass, sofort oder zu Weihnachten a. o. zu vermieten. Zu erfragen beim Eigenthümer.

Messergasse Nr. 3, im Hofe 2 Stiegen, sind 2 freundliche Schlafstellen bald zu beziehen.

Eine Schlafstelle für zwei Herren ist gleich zu beziehen Schuhbrücke Nr. 59, bei Wittve Penner.

In einer Parterre-Stube ist eine Schlafstelle offen, Reperberg Nr. 1, bei Frischauf.

Fertige Hemden

für Herren-, Damen-, Knaben- und Mädchen, Chemisets, Kragen, Manchetten so wie Negligé-Jäckchen für Damen, in neuester Form; empfiehlt billigst:

Julius Henel, vormal's C. Fuchs,
am Rathhause Nr. 26.

Die Steinkohlen-Niederlage

auf der Taschenstraße neben dem alten Theater verkauft den Scheffel beste Stück-Kohlen à 8 Sgr., die Schmiedekohlen à 5½ Sgr., ganze Stück-Kohlen staubfrei à 8½ Sgr.

Bei A. Ludwig in Dels ist erschienen und bei Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6, vorräthig:

Neuestes schlesisches Kochbuch,

oder

gründliche Anleitung,

alle Speisen und Backwerke nicht nur auf eine feine und schmackhafte, sondern auch wohlfeile Weise zu bereiten.

Ein unterweisendes und unentbehrliches Handbuch für Schlesiens Töchter und angehende Hausfrauen, auch ohne alle Vorkenntnisse sich über die Bedürfnisse luxuriös besetzter Tafeln, so wie über den einfachsten Tisch bürgerlicher Haushaltungen zu belehren.

Herausgegeben von einer erfahrenen schlesischen Hausfrau.

Dritte vermehrte und verbesserte Auflage.

Preis 6 Sgr.

Bei der jetzigen, so allgemein vorherrschend gewordenen Erziehungs-Methode der weiblichen Jugend, sie nach zurückgelegten Schuljahren mehr zu feinen weiblichen Handarbeiten, als zur Besorgung der Küche anzuhalten, wird es uns gewiß jeder junge Ehemann und Hausvater Dank wissen, wenn wir durch dieses kleine Kochbuch die Zahl der vorhandenen noch vermehren, indem wir durch die darin uns zur Pflicht gemachte möglichste Einfachheit und Wohlfeilheit der angeführten Speisen die junge Gattin und Hausfrau in den Stand setzen auch beim Mangel eigener Kenntnisse, Erfahrung und Übung, bei selbst mäßigen Einkäufen eine schmackhafte Mahlzeit mit möglichster Abwechslung der Speisen zu bereiten.